

Online-Texte der Evangelischen Akademie Bad Boll

## Von der Perestroika zur "gelenkten Demokratie"

Interview mit Andrey Lipsky über Entwicklungsprozesse im politischen System Russlands

*Martina Waiblinger*

### Ein Beitrag zur Tagung:

Russland und Deutschland – Das Demokratieverständnis

Hoffnungen und Missverständnisse

Bad Boll, 19. – 21. September 2008, Tagungsnummer: 520708

Tagungsleitung: Kathinka Kaden

---

### Bitte beachten Sie:

Dieser Text ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers/der Urheberin bzw. der Evangelischen Akademie Bad Boll.

© 2008 Alle Rechte beim Autor/bei der Autorin dieses Textes

Eine Stellungnahme der Evangelischen Akademie Bad Boll ist mit der Veröffentlichung dieses Textes nicht ausgesprochen.

Evangelische Akademie Bad Boll  
Akademieweg 11, D-73087 Bad Boll  
E-Mail: [info@ev-akademie-boll.de](mailto:info@ev-akademie-boll.de)  
Internet: [www.ev-akademie-boll.de](http://www.ev-akademie-boll.de)

## Von der Perestroika zur "gelenkten Demokratie"

Interview mit Andrey Lipsky über Entwicklungsprozesse im politischen System Russlands

*Martina Waiblinger*

*Ist Russland auf dem Weg in die Demokratie? Kontrovers und leidenschaftlich diskutierten über diese Frage Medienleute, Politiker und Wissenschaftler vom 19. bis 21. September 2008 in der Evangelischen Akademie Bad Boll. Aus Russland angereist war auch Andrey Lipsky. Er arbeitet in der Chefredaktion der krenlkritischen Zeitung " »Novaja Gaset« in Moskau. Martina Waiblinger aus der Pressestelle der Evangelischen Akademie Bad Boll führte mit ihm das folgende Interview.*

*Wie wirkt sich der Kaukasuskonflikt auf die Entwicklung der Demokratie in Russland und Georgien aus?*

Ein Krieg wirkt sich in immer sehr schlecht auf die demokratische Entwicklung aus. Die Regeln des Krieges unterscheiden sich sehr stark von den Regeln der Demokratie. Während und nach einem Krieg formieren sich neue politische Kräfte, die auf Entscheidungen ausgerichtet sind, die mit harter Gewalt durchgreifen. Ich denke, dass der Krieg in Tschetschenien, der unter Jelzin begann, sich sehr schlecht auf die Entwicklung des Demokratieprozesses in Russland ausgewirkt hat. Außerdem befürchte ich, dass ein neuer Ausbruch einer patriotischen Welle in Russland sowie eine Konfrontation mit dem Westen manchen politischen Kräften in Russland durchaus willkommen sind.

*Wie wirkt sich der Krieg auf das Verhältnis von Russland zum Westen und umgekehrt aus?*

Das sehen wir an den Fakten, die nach Beginn des Krieges zutage getreten sind. Einige Programme zur Zusammenarbeit wurden unterbrochen, insbesondere zwischen Russland und der NATO. Die Unterzeichnung eines neuen Vertrages zwischen Russland und der EU wurde auf Eis gelegt. Und insgesamt hat sich die Atmosphäre in den Beziehungen verschlechtert. Erstmals seit vielen Jahren wurde über einen »neuen Kalten Krieg« gesprochen. Ich denke nicht, dass ein neuer Kalter Krieg möglich ist. Wir haben andere Zeiten, andere Beziehungen und andere gegenseitige Interessen. Aber es ist charakteristisch, dass jetzt davon die Rede war. Seit der neue russische Staat existiert, also seit 1991, war dies nie mehr ein Thema.

*Wie beurteilen Sie die Haltung der westlichen Medien bzgl. der Berichterstattung im Georgienkonflikt?*

Was die Berichterstattung im Kaukasuskonflikt angeht, muss ich leider feststellen, dass einige, vor allem westliche Fernsehkanäle wie CNN, Fox-News und Sky-News eine ungeheuer einseitige Sicht der Ereignisse geliefert haben. Damit standen sie mit einigen russischen Kanälen durchaus in Konkurrenz, die gleichfalls ziemlich einseitig berichten haben – wenn auch von einem anderen Standpunkt aus. Der Vorteil der Berichterstattung der russischen Kanäle bestand darin, dass sie näher an der Wahrheit waren. Einfach deshalb, weil sie in Süd-Ossetien arbeiten konnten, während Kameras anderer Sender nicht zugelassen waren.

*Erhard Eppler sieht Russland in einer zielgerichteten Entwicklung zur Demokratie: zuerst Staatlichkeit, dann Rechtsstaat, dann Demokratie. Sehen Sie Russland auf diesem Weg?*

Ich schätze Erhard Eppler sehr, aber in diesem Fall teile ich seine Meinung nicht. Seine Konstruktion ist richtig, aber in Russland nicht umsetzbar. Russland kann nicht denselben Weg zur Demokratie beschreiten, wie ihn die westlichen Demokratien vor 200, 300 oder 400 Jahren gegangen sind. In mancher Hinsicht ist die russische Gesellschaft in Sachen Demokratie ja schon ziemlich weit entwickelt. Es geht zum Beispiel nicht um die Frage, ob wir das Wahlrecht für Frauen einführen wollen, weil wir es ja schon lange haben. Es geht auch nicht um die Frage, ob wir eine Stände-Demokratie benötigen – gewissermaßen als ein Schritt auf dem Weg zur vollwertigen Demokratie. Aber ich stelle es mir als sehr schwierig vor, Rechtsstaatlichkeit in einem Land durchzusetzen, in dem es keine Transparenz in der Regierung gibt. Wer soll da Rechtsstaatlichkeit organisieren? Diejenigen, die diese Rechtsstaatlichkeit verletzen? Im 21. Jahrhundert ist es zu spät, die »europäischen« Etappen zu durchlaufen. Leider müssen wir alles auf einmal machen. Wenn man allerdings bedenkt, dass es um Russland herum einige Demokratien gibt, ist die Situation natürlich viel besser als vor 150 Jahren.

*Was hat die demokratische Entwicklung nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion gestört?*

Blickt man aus historischer Distanz auf die Zeitskala, so kann man sagen, dass sich Russland auf eine Demokratie zubewegt. Die erste Niederschrift der Grundrechte in Russland geschah erst 1905 nach der ersten Revolution im so genannten Oktober-Manifest. Die Herrschaft des Zaren blieb erhalten und das Parlament, das damals eingerichtet wurde, die Staats-Duma, hatte nur eine Beraterfunktion. Verglichen mit der Situation in anderen europäischen Staaten, sieht man, dass dies wirklich nur kleinste Ansätze in Richtung Demokratie waren. Auch unter den Bolschewiken konnte man nicht von demokratischen Freiheiten sprechen, obwohl der Begriff Demokratie verwendet wurde. Es war eine spezifische, eine sozialistische Demokratie. Dabei wurde vieles gemacht, um die ehemaligen Stände und Klassen zu beseitigen und eine neue Schicht gebildeter Menschen heranzuziehen und auszubilden. Bildung ist sehr wichtig für die Zukunft der Demokratie.

Dann begann die Perestroika unter Gorbatschow und ein beträchtlicher Teil der Menschen in der Sowjetunion sah einen Ausweg aus der wachsenden Krise des Staates und der Wirtschaft darin, denselben Weg einzuschlagen wie die Staaten, die bereits Erfolge zu verzeichnen hatten – . Und als erfolgreich galten die demokratischen Staaten mit einer Marktwirtschaft. Die Mehrheit konnte sich überhaupt nicht vorstellen, wie schwierig dieser Weg ist.

Nach den Ereignissen des Jahres 1991, also nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion, kam in Russland eine Gruppe von Politikern an die Macht, die sich größtenteils auf einen westlichen Entwicklungsweg ausrichteten. Es wurden neue, demokratische Institutionen geschaffen und es begann der Übergang zur Marktwirtschaft. Dieser Übergang verlief sehr schmerzhaft. Massenhaft haben Menschen ihre Ersparnisse verloren, viele Unternehmen wurden geschlossen und das System der sozialen Fürsorge brach völlig zusammen. Dabei hatte man den Menschen versprochen, dass alles besser werden würde. Viele, die einst Anhänger einer demokratischen Alternative waren, gaben jetzt »diesen Demokraten« die Schuld, dass sich ihr Leben so sehr verschlechtert hatte.

Die Veränderungen in der Putin-Ära nahmen die Menschen nicht als persönliche Niederlage wahr. Für sie waren die Begriffe Demokratie und Marktwirtschaft nur noch Synonyme für Krisen, für Probleme und Armut. Sie wollten jetzt Ordnung, Stabilität, Sicherheit und Ruhe. Putin hat diese Wünsche ausgenutzt und hat genau dies versprochen. Er hat das Konzept der »gelenkten Demokratie« verfolgt, das davon ausgeht, dass die Gesellschaft noch nicht zu einer vollwertigen Demokratie bereit sei. Seine

Maßnahmen gingen vielleicht ein wenig in Richtung Demokratie, nicht direkt, eher seitwärts und manchmal auch nach hinten.

*Heißt das, dass die Demokratie in Russland trotz vieler Defizite auch unter Putin und Medwedjew eine Chance hat?*

Zwischen Putin und Medwedjew würde ich keinen großen Unterschied machen. Das ist ungefähr das gleiche. Auch die Führungselite benötigt im großen und ganzen Elemente der Demokratie. Ein autoritäres System ist nicht nur für die Bürger gefährlich, sondern auch für die Machthabenden. Denn auch sie benötigen bestimmte Sicherheiten und Garantien. Das heißt, sie hätten gerne eine eingeschränkte Demokratie, die ihre eigenen Interessen vertritt. Außerdem sind sie sehr eng mit der westlichen Welt verbunden, durch ihre Finanzinteressen, durch ihre Bankkonten, auch wegen der Ausbildungsplätze ihrer Kinder und wegen der Möglichkeit, dort in Urlaub zu gehen. Außerdem ist es unvorteilhaft für sie, wenn sie sich wie blutige Diktatoren gebärden.

*Wie können diese Prozesse unterstützt werden – von innen und vom Westen aus?*

Ich denke, dass die Menschen in Russland schrittweise erkennen, wie notwendig demokratische Prinzipien für sie sind. Bereits jetzt sind die Menschen bereit, sehr hart zum Beispiel für ihre Eigentumsrechte einzustehen. Viele Turbulenzen, die es zur Zeit in Russland gibt, hängen damit zusammen, dass sich Menschen zusammenschließen, um ihre Eigentumsrechte zu verteidigen. Ein Fünftel der Eingaben beim Europäischen Gerichtshof in Straßburg kommt inzwischen aus Russland. Sobald die Menschen begreifen, dass man in gleicher Weise politische Rechte verteidigen kann und sobald sie dies tun, wird die Führung darauf eingehen müssen. Außerdem werden die Machthabenden begreifen, dass sie auch selbst ein Interesse an universellen Spielregeln haben, um ihre eigenen politischen und eigentumsrechtlichen Interessen zu verteidigen. Dieser Prozess wird sich weiter entwickeln. Allerdings: nach und nach.

Von außen sollte man auf Russland keinen Druck ausüben, weil dies in erster Linie Widerspruch auslöst und das Gefühl, dass die eigene Ehre verletzt wird. Weiß sollte als weiß bezeichnet werden, und schwarz als schwarz.

*Fühlen Sie sich verfolgt in Russland? Können Sie sagen, was Sie denken?*

Ich - verfolgt? Nein. Bei uns sagen viele, was sie denken. Allerdings ist das im öffentlichen Raum begrenzt. Aber die Menschen haben sich sehr verändert. Es sind nicht mehr die Menschen, die zur Sowjetzeit gelebt haben. Ich habe zwei Söhne, die 1982 und 1986 geboren sind. Warum sollten sie Angst haben, das zu sagen, was sie denken? Russland ist kein KZ. Es ist ein sehr komplexes Land, in dem es sowohl Freiheit als auch Unfreiheit gibt, Kultur ebenso wie Unkultur, und ganz verschiedene Lebensweisen. Natürlich wissen wir nie, was uns wo erwartet. Ich bin ein sehr lebensfroher Mensch. Wenn sich die Gesellschaft in einem labilen Zustand befindet, gibt es natürlich viele Gefahren. Andererseits kann man sich in einem ruhigen Land wie zum Beispiel in der Schweiz niederlassen, in ein Auto sitzen und gegen einen Baum fahren. Bei uns sagt man: Wer nichts riskiert, trinkt auch keinen Sekt.